Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 26. Februar 1889. Nr. 95.

Deutschland.

Berlin, 25. Februar. Gestern Abend 7½ Uhr begab sich der Kaiser zu dem General Feldmarschall Grafen Moltke, um daselbst den Thee einzunehmen und eine Partie Whist zu spielen. — Heute Vormittag 9 Uhr unternahmen der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam eine etwa einstündige Schlittenfahrt nach dem Thiergarten. Von derselben zurückgekehrt, nahm der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers, sowie der General-Adjutanten General-Lieutenants v. Hahnke und v. Wittich entgegen, arbeitete von 11¼ Uhr ab mit dem Chef des Zivilkabinets, und darauf hatte um 12¾ Uhr der Staatssekretär im Reichsjustizamt v. Oehlschläger die Ehre des Empfanges. — Die Kaiserin begleitete am Sonntag Vormittag den Kaiser zum Gottesdienste nach der Nikolai-Kirche. — Am gestrigen Abend wohnte Ihre Majestät dem Konzert in der Sing-Akademie bei.

— Bei dem Fürsten Reichskanzler findet heute Nachmittag eine Mittagstafel statt, bei welcher auch der Kaiser anwesend sein wird.

— Der Staatssekretär des Innern ꝛc. Staatsminister v. Bötticher, der sich zu seiner Erholung nach der Provinz Sachsen begeben hat, wird von dort wahrscheinlich schon zur Theilnahme an der zweiten Kommissions-Lesung des Invaliditätsgesetzes, jedenfalls aber bis zum Wiederbeginn der Reichstags-Sitzungen zurückerwartet.

— Ueber die Unterhaltung nach dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler berichtet die „Köln. Ztg." noch:

„Von Tagesfragen wurde über die Samoa-Angelegenheit gesprochen, bei welcher der Fürst wiederholt betonte, daß er es für gänzlich ausgeschlossen halte, daß wegen dieser kleinen Angelegenheit irgendwie das freundschaftliche Verhältniß gestört werden könnte, das seit hundert Jahren Deutschland mit dem stammverwandten Amerika verbindet. Bei der Entlegenheit der Inseln und ihren schlechten telegraphischen Verbindungen halte er es für sehr schwer, die Verantwortlichkeit für jeden einzelnen Schritt der Vertreter an Ort und Stelle zu übernehmen, aber der beste Wille sei auf beiden Seiten vorhanden und es sei kein Zweifel, daß die vorhandenen Handelsinteressen bestens gewahrt werden. Dabei kam die Unterhaltung auf das monarchische Prinzip, und der Fürst bemerkte, daß die geschichtliche Erfahrung u. a. noch bei der Karolinenfrage beweise, daß eine von volksthümlichen Strömungen abhängige Politik viel leichter engagirt werde, als eine von einem Monarchen geleitete. Die letztere könne sich ungefährdet zurückziehen und sogar, wenn sie es nothwendig halte, einige Schritte rückwärts gehen, während ein gleiches für die erstere Politik vollständig ausgeschlossen sei. Hieran knüpften sich längere Ausführungen über die Nützlichkeit einer monarchischen Regierung gegenüber der parlamentarischen, bei dieser verhelfe nur zu leicht die große Gabe einer glänzenden Beredtsamkeit zum parlamentarischen Siege über Sachkenntniß und thatsächliche Verhältnisse. Es sei eine alte Erfahrung, daß, wer solche Beredtsamkeit besitze, selten einen klaren Blick und ein richtiges nüchternes Urtheil für die wirklichen Verhältnisse habe. Dem gegenüber sei eine nüchterne, kernige, hausbackene Natur, wie sie den verstorbenen Kaiser Wilhelm zum Segen des Vaterlandes ausgezeichnet habe, um so nachdrucksvoller und glücklicher wirksam. Auch eine Reihe interessanter Erinnerungen aus dem Jahre 1848 wurden vom Fürsten wachgerufen, insbesondere bemerkte er, daß der Befehl zur Zurückziehung der Truppen, wie er sicher wisse, von Bodelschwingh veranlaßt worden sei. Bodelschwingh habe den Erlaß der Proklamation durchgesetzt und sei dann mit derselben zu General von Prittwitz heruntergegangen und habe diesen angesichts des Inhalts derselben zum Rückzuge veranlaßt. Erst als die letzten Bajonette über die Schloßbrücke abgezogen seien, habe der König Kenntniß von dem Rückzug erhalten. Prittwitz sei einige Tage darauf bei Bismarck gewesen und habe ihn gefragt, wie er sich in dieser Lage verhalten haben würde, und Bismarck habe geantwortet, man komme ja klüger vom Rathhaus zurück, als man hingegangen sei, aber er würde an Stelle des Herrn von Prittwitz sicherlich einem Unteroffizier befohlen haben, den Zivilisten (Bodelschwingh) so lange in Verwahr zu nehmen, bis er seine militärischen Maßnahmen durchgeführt haben werde.

— Die Meldung der Verbindung des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Darmstädter Hofsängerin Loisinger wird der „Nat.-Ztg." als authentisch bestätigt. Anscheinend ist die Vermählung bereits vollzogen. Die Dame der Wahl des Prinzen Alexander ist keineswegs eine blendende oder imponirende Schönheit, doch von einer gewissen gewinnenden Anmuth. Dieser Ausgang der Heirathsangelegenheit des Prinzen Alexander, die eine Zeit lang so große historische Wogen schlagen zu wollen schien, erregt selbstverständlich namentlich in Berlin ein ganz ungewöhnliches Aufsehen.

— Das Wiener „Salonblatt" erfährt aus München, der Prinzregent von Baiern habe der Gemahlin eines Mitgliedes der hohen österreichischen Aristokratie in nahezu offizieller Form nahegelegt, künftighin den Aufenthalt in Baiern zu vermeiden.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Karlsruhe fand gestern anläßlich des Jahrestages des Todes des Prinzen Ludwig Wilhelm in der Schloßkirche eine gottesdienstliche Gedächtnißfeier statt, welcher der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin, der Staatsminister Turban, die Generalität und das Offizierkorps, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die obersten Hofchargen und ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnten.

— Aus Braunschweig, 25. Februar, wird gemeldet:

Gestern Abend wurde die Leiche des Staatsministers Grafen Görtz-Wrisberg nach dem Dom übergeführt und zwischen den Grabstätten Heinrichs des Löwen und Kaisers Otto aufgebahrt. Heute Vormittag um 10½ Uhr fand daselbst die Leichenfeier statt, welcher Se. königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen mit Gemahlin, die Minister, Mitglieder des Landtages, das Offizierkorps, die Spitzen sämmtlicher Behörden und zahlreiche Korporationen beiwohnten. Nachdem Domprediger Bichmann die Einsegnung der Leiche vollzogen, hielt Pastor Clemen eine ergreifende Trauerrede. Nach 11 Uhr setzte sich unter Glockengeläute der Leichenzug nach dem Michael-Friedhof in Bewegung. Dem prachtvoll geschmückten sechsspännigen Leichenwagen folgte als Vertreter des Regenten Generalmajor von Wachholtz, dem sich die Vertreter der Behörden und ein zahlreiches Trauergefolge aus allen Ständen anschloß. Nach einer wiederholten kurzen Trauerfeier fand die Beisetzung statt.

— Premierlieutenant v. Gravenreuth, der seit der Abreise des Hauptmanns Wißmann den Geschäften der Expedition in Berlin vorsteht, dürfte, wie der „Köln Ztg." gemeldet wird, demzufolge auch in den nächsten Tagen zur Dienstleistung beim auswärtigen Amte kommandirt werden. Der von Hauptmann Wißmann außer den fünf gekauften Schiffen noch gecharterte Dampfer „Martha" verläßt am 10. oder 11. März Hamburg, um das Personal und die Ausrüstungsgegenstände nachzubringen. Die übrigen Dampfer folgen bald nach. Von den für die Organisation der Polizeitruppe beziehungsweise die Geschäftsleitung angeworbenen Herren haben Europa bereits verlassen beziehungsweise sind schon an Ort und Stelle der Ostküste Afrikas: Stabsarzt Schmelzkopf, kaufmännischer Beirath Eugen Wolf (Baier), die Premierlieutenants v. Bülow, v. Oberstein, Theremin, Sekondelieutenant Schmidt und Dr. Bumüller; es folgen ihnen später je nach Bedürfniß: die Premierlieutenants Krenzler (Württemberger), von Zelewski, Richelmann, Böhlau, Sekondelieutenants End (Baier), Johannes, Sulzer, v. Behr, Assistenzarzt Dr. Kohlstock, ferner Dr. Schmidt und Zahlmeisteraspirant Merkel (Baier). Außerdem ist die Anwerbung noch einzelner bisheriger Beamter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, z. B. die des Herrn Leue, in Aussicht genommen.

— Der bisherige Hafenkommandant von Kamerun, Lieutenant z. D. Sonntag, wird mit Ultimo März von seiner Stellung entbunden werden.

— Der Reichskommissar Hauptmann Wißmann ist nach einer Drahtmeldung aus Alexandrien vom heutigen Tage dort angekommen.

— Die Ankunft des Schulgeschwaders vor Apia dürfte Mitte April erfolgen.

— Der „Daily Telegraph" empfiehlt die Lektüre des soeben erschienenen Buches „The Correspondence of John Lothrop Motley". Das Blatt sagt bei diesem Anlaß, der Fürst, damals Herr von Bismarck, habe in eifrigem Briefwechsel mit Motley gestanden, und zitirt einen Brief des preußischen Staatsmannes aus dem April 1863, der in der Uebersetzung aus dem Englischen wie folgt lautet und bei dessen Lektüre man beachten muß, daß er aus der Zeit des heftigsten Verfassungsstreites stammt:

Ich hasse die Politik, aber, wie Sie mit Recht sagen, wie der Krämer die Feigen; denn ich muß nichts desto weniger meine Gedanken vermehrt auf „diese Feigen" richten. Selbst in diesem Augenblicke, da ich Ihnen schreibe, sind meine Ohren voll von Politik. Ich bin nämlich verpflichtet, besonders geschmacklose Reden aus dem Munde ungewöhnlich kindischer und aufgeregter Politiker zu hören. Wenn ich daher einen Moment der Ruhe habe, so kann ich ihn in der That nicht besser verwerthen, als indem ich Ihnen Nachrichten von meinem Befinden gebe. — Ich hätte nie gedacht, daß ich in reiferen Jahren genöthigt sein würde, das unwürdige Geschäft eines parlamentarischen Ministers zu betreiben. Als Gesandter, der ja auch nur Beamter ist, hatte ich doch das Gefühl, ein Gentleman zu sein; als parlamentarischer Minister ist man ein Helot. Ich bin heruntergekommen — und ich weiß nicht wie. . . .

Ich sitze wieder im Phrasenhause und höre die Leute Unsinn reden. Alle diese Herren haben sich mit unseren Verträgen mit Belgien einverstanden erklärt, trotzdem zanken sich zwanzig Redner in der größten Heftigkeit, als ob Jeder dem Anderen den Garaus zu machen gedächte: sie sind nämlich nicht einig über die Gründe, weshalb sie derselben Ansicht sind. Der richtige deutsche Streit um des Kaisers Bart! — querelle d'Allemand! Ihr angelsächsischen Yankees habt eigentlich etwas Aehnliches. Wißt Ihr wohl genau, warum Ihr so heftigen Krieg gegen einander führt?! Sicher nicht Alle! Sie tödten sich con amore und das ist ihre Art Geschäfte zu erledigen. Ihre Schlachten sind blutig, unsere wortreich; diese Schwätzer können Preußen sicher nicht regieren.

Nun herzlich Lebewohl. Ich kann eine so unorthographische Sprache, wie die englische, nicht zu später Nachtzeit schreiben; aber bitte, lassen Sie recht bald wieder von sich hören.

Ihre Handschrift sieht wie Krähenfüße aus, ist aber sehr leserlich. Ist es mit der meinigen ebenso?

gez. v. Bismarck.

— Zu dem kläglichen Ausgange der Atschinowschen Expedition liegt jetzt eine amtliche russische Kundgebung vor, welche diesen Abenteurer vollständig fallen läßt.

Der gestrige „Regierungsbote" hebt hervor, der Konflikt zwischen dem sich „Ataman der freien Kosaken" nennenden Atschinow und den französischen Behörden sei durch willkürliche Handlungen Atschinows verursacht worden. Die russische Regierung habe der Expedition Atschinows vollkommen fern gestanden und als er es wagte, dem französischen Konsul in Port Said zu versichern, daß sein Vorgehen von der russischen Regierung gebilligt werde, habe letztere ihren diplomatischen Vertreter in Kairo, Kosander, beauftragt, dem dortigen französischen diplomatischen Agenten mitzutheilen, daß die in dieser Beziehung von Atschinow abgegebenen Versicherungen lügnerische seien. Am 24. Januar habe der russische Geschäftsträger in Paris nach der Mittheilung der französischen Regierung telegraphirt, daß nach der Landung Atschinows in der Tadschura-Bucht die dortigen französischen Lokalbehörden Atschinow aufforderten, die überflüssigen Waffen abzuliefern. Atschinow habe sich geweigert und sei nach Sagallo gegangen, dort habe er die russische Handelsflagge aufgepflanzt und erklärt, daß er das Gebiet auf Grund einer Uebereinkunft mit dem Häuptling in Besitz genommen habe. Indessen habe sich Atschinow fortdauernd geweigert, den Forderungen der französischen Behörden nachzukommen, welche sich darauf nach Petersburg mit der Bitte gewandt hätten, eine Pression auf Atschinow auszuüben und zugleich erklärten, wenn er die überflüssigen Waffen übergeben und die souveränen Rechte Frankreichs anerkennen würde, könne er in Sagallo verbleiben. Die russische Regierung habe sich damit einverstanden erklärt; allein in Hinblick auf die Entfernung und neuerliche Zwischenfälle seien die französischen Behörden gezwungen gewesen, einzuschreiten. Fünf Russen seien getödtet und ebensoviel verwundet worden. Die französische Botschaft habe erklärt, Frankreich widersetze sich einer Niederlassung der Russen auf französischem Gebiete nicht, wenn solche in gesetzmäßiger Weise vor sich ginge, und sei bereit, den Transport der Begleiter Atschinows nach Suez zu erleichtern. Zu diesem Zweck sei ein russischer Marineoffizier nach Suez gegangen, um den weiteren Transport nach Odessa ins Werk zu setzen. Der Artikel schließt, die Verantwortlichkeit des Zusammenstoßes falle ganz und gar auf Atschinow; der Zwischenfall in Sagallo werde keinen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich haben.

In der Besprechung des Zwischenfalls Atschinow äußern sich mehrere Blätter, wie die „Nowoje Wremja" und die russische „Petersburger Zeitung" ungehalten darüber, daß Franzosen russisches Blut vergossen haben, und bezweifeln, ob dieser Gewaltakt unvermeidlich war. Der „Graschdanin" macht anläßlich des Zwischenfalles ironisirende Bemerkungen über die russisch-französische Freundschaft und meldet aus sicherer Quelle, Atschinow und seine lebend gebliebenen Genossen würden als Kriegsgefangene nach Odessa gebracht werden. Der „Swjet" beschränkt sich darauf, das gestern im „Regierungsboten" erschienene Kommunique der Regierung zu reproduziren. Ein in der amtlichen Marine-Zeitung „Kronstadtsky Wjestnik" veröffentlichter Bericht des Kapitäns des Dampfers „Nishny Nowgorod" aus Port Said schildert das Verhalten Atschinows und seiner Genossen nicht sehr vortheilhaft.

Posen, 20. Februar. Die preußischen Polen hielten heute im Saale des „Odeums" einen Parteitag ab, der aus drei Provinzen (Posen, West- und Ostpreußen) beschickt worden war. In dem großen Saale standen etwa 17 bis 1800 Personen, auf dem Podium hatten das Präsidium, die verschiedenen Redner, polnische Reichs- und Landtagsabgeordnete, Vertreter des Klerus, hiesige und auswärtige Redakteure u. s. w. Platz genommen, während auf den Tribünen sich zahlreiche Damen als Zuschauerinnen einfanden. Im Ganzen waren wohl über 2000 Personen anwesend. Die beiden Hauptredner waren der Prinz Idzislaw Czartoryski und der Propst Sieg aus Orchowo. Auch der Bauerngutsbesitzer Karas aus Dziecmierowo erwies sich als ein sehr gewandter Sprecher. Prinz Czartoryski sprach hauptsächlich als „Pole", Sieg als „Katholik" und Karas als „Mann aus dem Volke". Alle Redner waren darin einig, daß nachdem die polnische Sprache in der Schule nicht mehr gelehrt werde, dieselbe nunmehr im Elternhause eine um so größere Pflege finden müsse. Besonders war es Prinz Czartoryski, der in einer einstündigen leidenschaftlichen Rede die germanisatorischen Maßregeln der Regierung bekämpfte. Eine vom Vorsitzenden eingebrachte Resolution, die sich auf den Religionsunterricht, den polnischen Privatunterricht, die Sparsamkeit und die Auswanderungsfrage bezog, wurde einstimmig angenommen. Diese Resolution besagte etwa Folgendes: Die polnische Sprache ist gegenwärtig aus allen Schulen verbannt. Dadurch werden die Polen in sittlicher und wirthschaftlicher Beziehung sehr geschädig, da das Kind, welches seine Bildung und Erziehung nicht in seiner Muttersprache erhält, später im wirthschaftlichen Kampfe gegenüber seinen Mitmenschen benachtheiligt ist. Der Pole müsse sich der größten Sparsamkeit befleißigen, seine wirthschaftliche Erlösung aber nicht jenseits des Meeres, sondern auf der eigenen Scholle suchen und diese behaupten. Zum Schluß wurden Hochs auf die polnischen Abgeordneten und den früheren Posener Erzbischof und gegenwärtigen Kardinal Ledochowski ausgebracht und außerdem an den Letzteren noch eine

telegraphische Begrüßungsadresse abgesandt. Damit erreichte die Versammlung nach mehr denn vierstündiger Dauer ihr Ende. Im Hofe, auf den Treppen, im Saale u. s. w. war eine große Anzahl Schutzleute postirt. Die Versammlung verlief in größter Ordnung.

Ausland.

London, 24. Februar. Ueber die mangelhafte und dringend der Verbesserung bedürftige Ausrüstung der britischen Kohlenstationen schreibt Lord Carnarvon an die „Times“:

„Seit einem Jahre hat diese Ausrüstung fast gar keine Fortschritte gemacht. In Sierra Leone, welches auf dem halben Wege zwischen Gibraltar und dem Kap liegt, sind Forts gebaut; dieselben haben aber keine Geschütze, noch Artilleristen. Im Falle eines Krieges könnte Frankreich Sierra Leone ohne alle Schwierigkeiten besetzen. Das gleiche ist der Fall mit den Befestigungswerken der Kapstadt, trotzdem die Kolonialregierung sich gewillt gezeigt hat zur Mitwirkung. Auf Mauritius befinden sich nur alte Vorderladergeschütze, in Hongkong und Singapore sind freilich einige moderne Geschütze, aber nur von kleinem Kaliber. Wir sind eben nicht im Stande, schwere moderne Geschütze zu bekommen. Unsere Festungen in der Heimath, unsere Häfen, unsere Marine und unsere Kohlen- und Flottenstationen haben keine oder zu wenige. Der Bau von Forts ist doch in der That nur von untergeordneter Bedeutung. Schanzen können leicht aufgeworfen werden. Aber um ein modernes Geschütz zu fabriziren, dazu gehört Zeit. Dabei haben wir soviel Pech oder sind so unerfahren, daß, wenn wirklich einige Kanonen fertig sind, dieselben springen, wie es sich in mehreren Fällen im letzten Jahre zeigte... Unsere Lage ist die folgende: unsere Staatsfabriken können die nöthige Anzahl von Kanonen nicht liefern und ebenso wenig die paar Privatfabriken von Armstrong und Whitworth. Weder die letzteren, noch andere englische Fabriken werden ihr Geld auf die erforderlichen Anlagen verwenden, wenn die Regierung ihnen nicht Sicherheit bietet durch hinlänglich große Bestellungen. Es besteht, soweit ich sehen kann, absolut keine andere Alternative, als sich der Demüthigung unterziehen, Geschütze von ausländischen Fabriken zu beziehen oder sich der Gefahr auszusetzen unbewaffnet dazustehen, während alle übrigen Nationen der Welt sich bis an die Zähne bewaffnet haben.“

Verkehrsstörungen und Hochwasser.

Königsberg i. Pr., 24. Februar. Das hiesige königliche Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Im Amtsbezirke Königsberg sind sämmtliche Strecken wieder in Betrieb.

Allenstein, 24. Februar. Das königliche Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Der Betrieb auf den Strecken Ortelsburg Johannisburg und Mehlsack Perwilten ist wieder hergestellt.

Danzig, 24. Februar. Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Der Betrieb auf der Strecke Praust-Karthaus ist wieder hergestellt.

Danzig, 25. Februar. Abermals ist hier starker Schneefall eingetreten. Der Eisenbahnverkehr ist noch ziemlich ungestört, doch erscheint die Hochwassergefahr bedenklich nahe gerückt.

Bromberg, 24. Februar. Die königliche Eisenbahn-Direktion Bromberg macht bekannt: In Folge von Schneeverwehungen sind zur Zeit gesperrt: Die Nebenbahnen Marggrabowa-Darkehmen, Mehlsack-Perwilten und Ortelsburg-Johannisburg.

Graudenz, 25. Februar. Seit Freitag machen neue Schneewehen bis nach Polen hinein die Wege unfahrbar, der Schnee liegt mehrere Fuß hoch.

Rostock, 24. Februar. Der Betrieb auf der diesseitigen Strecke Neu-Strelitz-Rostock ist wegen Schneeverwehungen bis auf Weiteres eingestellt. Ein beschränkter Betrieb findet zwischen Rostock und Warnemünde statt.

Rostock, 25. Februar. Die Eisenbahn-Direktion des „Deutsch-Nordischen Lloyd“ macht bekannt: Auf der Strecke Neu-Strelitz-Warnemünde ist der Betrieb wieder aufgenommen.

Paris, 25. Februar. Die Seine ist in letzter Nacht dergestalt gewachsen, daß die nahe den Ufern liegenden Ausstellungsgebäude unter Wasser stehen. Der spanische Pavillon, das Gebäude für Nahrungsmittel, der Pavillon des See-Panoramas sind ernstlich beschädigt; ein weiteres, allerdings kaum zu erwartendes Wachsen der Seine würde die Ausstellung zwar nicht gefährden, aber verzögern. Viele der kleinen, leichten Bauten drohen schon jetzt einzustürzen; die niedrig gelegenen Theile der Umgegend von Paris sind überschwemmt, so Auteuil und ein kleiner Theil von Aenieres.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26 Februar. Der soeben erschienene Verwaltungsbericht der Stadt Stettin vom 1. April 1887 bis dahin 1888 enthält die Spezialberichte über das Schulwesen (die Gesammtzahl der Schüler bei allen Schulen inkl. der Privatschulen betrug danach im Mai 1888 17,853 gegen 17,445 in 1887), die Armen- und Krankenpflege (die Kostenlast für die äußere Armenpflege pro 1887—88 betrug 174,217 Mark gegen 169,128 Mark pro 1886—87), der besonderen Stiftungen, die Bauverwaltung, die Oekonomie-Verwaltung, die Wasserleitung (das Rohrnetz ist um 708,5 Meter durchweg mit 100 Millimeter Durchmesser erweitert; der Wasserverbrauch hat sich von 3,236,535 Kubikmeter auf 3,861,783 Kubikmeter vergrößert; die Zahl der mit Wasser versorgten Grundstücke von 2202 auf 2280, der Wasserzins von 310,279 Mark auf 327,408 Mark vermehrt), die Gasanstalt (das Rohrnetz ist um 690 Meter durchweg mit 80 Millimeter Durchmesser erweitert; die ganze Länge der Hauptleitungen betrug am Jahresschluß 48,739 Meter; am Schlusse des Verwaltungsjahres betrug die Zahl der Gasflammen 35,908 gegen 34,717 im Vorjahre, der Siemens-Brenner 23 gegen 21, der öffentlichen Laternen 1999 gegen 1950, der Privat Laternen 672 gegen 631, der Gasöfen 65 gegen 65, der Gasmotoren 41 gegen 34; produzirt sind 4,697,911 Kubikmeter inkl. 16,030 Kubikmeter des Vorjahres gegen 4,419,433 Kubikmeter im Vorjahre; an Kohlen sind 184,262 Hektoliter, angekauft sind 193,355 Hektoliter für 191,452 Mark, also 1 Hektoliter kostet 0,99 Mark: der Verkaufspreis für Koaks betrug durchschnittlich 59,4 Pf., gegen 58,2 Pf. im Vorjahre pro Hektoliter; der Verkaufspreis für Theer betrug für 100 Kilogr. 2,05 Mk., gegen 1,88 Mark im Vorjahre, verkauft wurden 803 250 Kilogramm), den Stadtausschuß, das Gefängnißwesen, die Feuerwehr, die Feuersozietät (die Zahl der versicherten Gebäude betrug am Jahresschluß wie im Vorjahre 1643; die Gesammtsumme des Versicherungswerthes ist von 76,998,950 Mark auf 77,172,375 Mark gestiegen; der Versicherungsbeitrag betrug wie im Vorjahre 20 Pf. pro 300 Mark; an Brandschäden sind für 31 Fälle bezahlt 7344 Mark 50 Pf.; der Reservefonds ist von 362,300 Mark auf 379,400 Mark erhöht), das Militärwesen (der Zuschuß betrug 17,845 Mark gegen 2016 Mark im Vorjahre, die Erhöhung wurde veranlaßt durch die Ausgabe in Folge des großen Manövers), die Sparkasse (die Einlagen betrugen ultimo 1886 18,276 888 Mark, neu belegt wurden 1887 6,568,439 Mark, nicht abgehoben an Zinsen wurden 571,788 M., zurückgezahlt wurden 5,524,322 Mark, bleiben Einlagen ultimo 1887 19,715,905 Mark, 1,715,905 Mark mehr wie im Vorjahre; das Vermögen der Sparkasse bestand ultimo 1887 aus 21,839,143 Mark, so daß nach Abzug der Spareinlagen ein Reservefonds von 1,846,351 Mark bleibt, 111,538 Mark mehr wie ultimo 1886; der 1887 erzielte Bruttogewinn betrug 174,680 Mark, 9655 Mark weniger wie im Vorjahre; die Einlagen 1887 waren auf 38,438 Guthabenbücher mit durchschnittlich 520 Mark 13 Pf. belegt, gegen 37,445 Bücher mit durchschnittlich 488 Mark in 1886; bei den 6 Annahmestellen sind zusammen 2146 Einzahlungen belegt mit 37,291 Mark), Statistische Mittheilungen und Steuerverwaltung.

— Der in der Kaiserfahrt liegende Dampfer „Aarhuus“ wurde Sonntag Abend von dem von Stettin kommenden Dampfer „Etna“ angerannt, ein Boot eingedrückt, die Fockwante gebrochen und die Kommandobrücke beschädigt. Die „Holsatia“ ist durch die Sturmfluth wieder in Grund gesunken.

— Die Wahl des bisherigen Landschafts-Raths, Erb-Landmarschalls Grafen v. Flemming auf Benz zum General Landschafts-Rath der pommerschen Landschaft auf die Dauer von 6 Jahren ist bestätigt.

— Unter den Verkehrsanstalten, welche den ärmeren Reisenden, besonders den reisenden Handwerkern, für ein Billiges Obdach und Verpflegung gewähren, nehmen jetzt die Herbergen zur Heimath eine hervorragende Stelle ein, es bestehen davon z. Z. 350; von diesen befinden sich in Deutschland 327, in Preußen 207. An etwa 200 Orten fehlen noch die erwünschten Einrichtungen. Von den 207 preußischen Herbergen sind 130 mit Verpflegungsstationen verbunden. In 145 Herbergen, aus denen nähere Mittheilungen vorliegen, sind im letzten Jahre 850,000 Schlafgäste aufgenommen worden; insgesammt dürften in den Herbergen somit 1,700,000 Schlafgäste Unterkunft gefunden haben. In den 94 Herbergen, die mit Verpflegungsstationen verbunden sind, suchten 350 000 Selbstzahler und 180,000 Stationsgäste Obdach. In 38 Herbergen überwog die Zahl der unentgeltlich aufzunehmenden Stationsgäste die der Selbstzahler. 114 Herbergen wurden von Vorständen, 31 auf eigene Rechnung der Hausväter verwaltet. In 24 Herbergen betrieben die Hausväter noch ein Nebengewerbe.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 25. Februar. — Zu den unverbesserlichen Dieben gehört der Arbeiter Ludwig Joh. Orth. Derselbe hat bereits 7 Jahre im Zuchthause zugebracht und wurde am 5. Januar d. J. wieder wegen Diebstahls von der Strafkammer zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Heute hatte sich derselbe wiederum wegen mehrerer Straffälle zu verantworten. Am 30. November v. J. schlug er einen Barbiergehülfen und zog sich deshalb eine Anklage wegen Körperverletzung zu, weiter werden ihm mehrere Diebstähle zur Last gelegt die er Anfang Dezember begangen. Am 7. Dezember wurde er bei einem Diebstahl auf einem Schiffe abgefaßt und da er hoffte, wieder entlassen zu werden, wenn seine Persönlichkeit nicht erkannt würde, so legte er sich dem Beamten gegenüber, der seine Haftnahme vornahm, einen falschen Namen bei. Doch er war eben auf dem Gerichte schon ein alter Bekannter, die Namensänderung wurde bald entdeckt und Orth hatte sich deshalb auch wegen Führung eines falschen Namens zu verantworten. Er legte ein Geständniß ab und wurde unter Aufhebung der am 5. Dezember d. J. erkannten Strafe zu 6 Jahren Zuchthaus, 1 Woche Haft, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu kleinen Preisen. „Der Barbier von Sevilla.“ Zum 6. Male: „Wiener Walzer“, dessen Ursprung und Entwicklung, illustrirt in 3 Bildern von L. Frappart und F. Gaul. Musik zusammengestellt von J. Bayer.

Im Verlage von J. Guttentag in Berlin sind soeben die „Verhandlungen des neunzehnten deutschen Juristentages, dritter Band“, enthaltend die stenographischen Berichte über die Sitzungen vom 11. bis 13. September, und zwar sowohl über die öffentlichen als über die der vier Abtheilungen erschienen. Dieselben sind höchst interessant und für das neue bürgerliche Gesetzbuch von großer Wichtigkeit. Wir machen die geehrten Juristen unserer Stadt und Provinz auf dies Werk ganz besonders aufmerksam. [7]

Vermischte Nachrichten.

Paris. Die Schneidergenossenschaft veranstaltete vor einigen Tagen im „Hotel Continental“ einen Elitedall. Das Ballkomitee, welches aus den ersten Pariser Herrenschneidern gebildet war, führte die neueste männliche Balltoilette ein. Dieselbe besteht aus einem mausgrauen Tuchfrack, dazu weißes Seidengilet schwarzseidene Kniestrümpfe und kurze schwarzseidene Beinkleider. Kavaliere, die dem Ballfeste beiwohnten, waren von diesen neuen Modellen so begeistert, daß sie noch im Tanzsaale Bestellungen aufgaben, und die Schneider machten auf ihrem Balle noch obendrein glänzende Geschäfte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Ballblume für die Saison offiziell „ernannt“: es ist dies die weiße Rosenknospe, die auf zwei Lorbeerblättern gebettet ist. Ob der mausgraue Tuchfrack mit Zubehör auch außerhalb Paris Verehrer finden wird, bleibt abzuwarten.

— (Beschwichtigung.) Bankier (zu seiner Tochter): „Sei gut, Rosa, jetzt gehe ich auf die Börse und suche Dir auch einen feinen Bräutigam zum Tageskurs!“

Humoristisches aus der Kinderwelt.

— (Meteorologischer Aufschluß.) Trudchen: „Fräulein, warum ist es denn so kalt geworden?“ — Gouvernante: „Wir haben ja Nordwind, mein Kind.“ — Trudchen: „Ist denn der immer so kalt?“ — Gouvernante (belehrend): „Der Nordwind ist immer kalt, gleichviel aus welcher Himmelsgegend er auch kommen mag.“

— Lehrer: „Wie nennt man beim Hasen die Haare, die zu beiden Seiten der Schnauze sitzen?“ — Fritz: „Spürhaare.“ — Lehrer: „Warum nennt man sie so?“ — Fritz: „Wenn man ihn daran zieht, dann spürt er's“

— (Kindliche Logik.) „Nicht wahr, Tante, das ist Dein Deckel?“ — „Warum denn Deckel, das ist doch ein Hut!“ — „Ich weiß wohl, aber als Du vorhin kamst, sagte Papa: Na, na, da kommt die alte Schachtel schon wieder!“

— Fritzchen hat zum Geburtstag eine „Naturgeschichte für Kinder“ bekommen. „Mama,“ fragt er, „wissen denn die Thiere wohl ihre Namen?“ — Mama: „Nein, mein Kind.“ — Fritz: „Das ist auch sehr gut. Wie würden sich sonst Rind, Schaf und Esel schämen!“

— Mimi: „Du, Mama, wenn ich diesen Apfel aufgegessen habe, erhalte ich dann noch einen?“ — Mama: „Weshalb fragst Du das?“ — Mimi: „Wenn ich noch einen bekomme, beiße ich desto größere Stücke ab.“

— (Der künftige Kriminalist.) Lehrer (mit seinen Schülern an einem Bienenstock): „Seht, Kinder, wie unermüdlich die Bienen sind; wie emsig sie ihre Zellen bauen! Was können wir von ihnen lernen?“ — Schüler (Sohn eines Staatanwaltes): „Wie man Zellengefängnisse baut!“

— Großvater: „Nun, Fritzchen, sag' mir, was Du werden willst?“ — Fritz: „Zuckerbäcker, lieber Großpapa, aber das sage ich gleich, ich will meinen Laden in der vierten Etage oder noch höher aufmachen, damit ich die Bäckereien selber essen darf.“

— (Mißverstanden.) Onkel: „Sag' 'mal, Karl, was für Hauptstunden habt Ihr denn in Untertertia?“ — Karl: „Latein, Deutsch, Französisch, Englisch, Rechnen.“ — Onkel: „Nun, und welches ist Deine liebste?“ — Karl: „Kousine Anna!“

— (Sekundärbahn Humor.) Auf einer Sekundärbahn fährt eine Berlinerin mit einem kräftigen Knaben, der das Alter der „fahrfreien Kinder“ längst überschritten hatte. Die Fahrt ging mit der berüchtigten Schnelligkeit vor sich. Kurz vor der Endstation kommt der Schaffner, um die Billets abzunehmen. Die Berlinerin giebt ihm ihre Karte. „Und für den Jungen?“ fragt der Schaffner. — „Ich denke, der ist frei!“ entgegnete Jene. — „Wissen Sie denn nicht, daß nur Kinder bis zu 4 Jahren frei sind? Der Junge sieht doch aus wie 6 Jahr!“ — „Ja, denn muß er's jerade während der bummlichen Fahrt jeworden sinn!“

— (Auch eine Erklärung.) Lehrer: „Kann mir einer von euch sagen, was eine Abhandlung ist?“ — Der kleine Schulze: „Ich weiß es!“ — Lehrer: „Nun?“ — Der kleine Schulze „Eine Abhandlung ist, wenn der Schuhmacher für meine Stiefel von der Mama 12 Schillinge verlangt und sie ihm 2 Schilling abhandelt.“

— Papa (zu seinem unartigen Söhnchen): „Soll ich Dich mal gehörig durchhauen?“ — Söhnchen: „Papa, woher auf einmal diese riesige Kourage? Ist etwa Mama nicht daheim?“

— Lehrer: „Müsicke! wie heißt das Sprüchwort, das ich Euch gestern sagte?“ — Müsicke: (sich besinnend.) — Lehrer: „Na, Müsicke! Stille Wasser sind . . .?“ — Müsicke: „Stille Wasser sind schmutzig!“

— (Entschuldigt.) Lehrer: „Warum kommst Du zu spät in die Schule, Karl?“ — Karl: „Draußen beim Weidengarten fangen's einen Dieb ein, und die Mutter hat gesagt, i sollt schauen, ob's nit der Vater sei.“

— Die Lehrerin der Literaturgeschichte hat die Gewohnheit, in ihren Vorträgen bei den jungen Mädchen das Wort „Liebe“ stets ängstlich zu vermeiden und höchstens „Neigung“ dafür zu gebrauchen. Linchen, ein Backfischchen, merkt dies sofort und fragt ganz unbefangen: „Fräulein, wann lesen wir denn eigentlich „Kabale und Neigung“ von Schiller?“

— (Geschickt umgangen.) Lehrer: „Wo lag die Stadt Troja?“ — Schüler: „Am Berge Ida.“ — Lehrer: „Schon recht; aber wo lag denn der Berg Ida?“ — Schüler: „Der lag bei der Stadt Troja. — Lehrer: Aber zum Kukuk! So kommen wir nicht vom Fleck! Jetzt will ich Dich nun so fragen: Wo lagen denn beide, der Berg Ida und die Stadt Troja? Schüler: Beide lagen neben einander.

Bankwesen.

(Breslauer 4 pCt. Stadt-Obligationen von 1880.) Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 5½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 11 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hirschberg i. Schl., 25. Februar. Die Bauhandwerker von Hirschberg und Umgegend beschlossen, mit dem Eintritt der Bauzeit die Arbeit einzustellen, falls sich die Arbeitgeber nicht entschließen sollten, den Stundenlohn um fünf Pfennige zu erhöhen.

München, 24. Februar. Der russische Hofmaler Professor Alexander von Kotzebue ist gestorben.

Wien, 25. Februar. Der Kaiser ordnete die aus Gesundheitsrücksichten selbst nachgesuchte einjährige Beurlaubung mit Wartegebühr des Feldmarschallleutenants, Generaladjutanten Frhrn. v. Popp, unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit und in Anerkennung der durch eine Reihe von Jahren als General-Adjutant und Vorstand der Militärkanzlei geleisteten vorzüglichen und hingebungsvollen Dienste an.

Pest, 25 Februar. Aus mehreren Provinzialstädten treffen Meldungen über gestern stattgehabte Protestumzüge ein. Zwischenfälle sind jedoch nirgends vorgekommen.

Pest, 25. Februar. Abgeordnetenhaus. Anläßlich der Berathung der Indemnitäts-Vorlage verwahrten sich Apponyi und Helfy gegen jene Auffassung eines Theiles der ausländischen Presse, als ob es in Ungarn eine Partei gebe, deren Kardinalprogramm in Bezug auf die auswärtige Politik nicht die unbedingte und aufrichtige Erhaltung der deutschen und italienischen Allianz wäre. Jede anderweitige Auffassung sei als eine Insinuation zurückzuweisen. Ministerpräsident Tisza sprach die aufrichtigste Freude darüber aus, daß die beiden Parteien der Opposition so entschieden für die deutsche und italienische Allianz einträten. Er halte dieses Bündniß nicht für so ephemer, daß die Verdächtigungen der gegnerischen auswärtigen Presse demselben irgendwie schaden könnten; denn das Bündniß beruhe auf einer viel festeren Basis, als der bloßen Sympathie, es basire auf dem wohlverstandenen Interesse beider Staaten. (Lebhafte Zustimmung.) Tisza hob sodann die thatsächlichen Erfolge seiner 14jährigen Regierung hervor, die Konsolidirung des ungarischen Staates, die Hebung des politischen Gewichtes in der Monarchie und im Auslande, die Herstellung des finanziellen Kredites — Thatsachen, die nicht hinweggeleugnet werden könnten. (Beifall.) Die Indemnitätsvorlage wurde mit überwiegender Majorität angenommen.

Warschau, 25. Februar. 396 ausländische namhaft gemachte Juden, welche hier ohne besondere Erlaubniß wohnen, erhielten vom Oberpolizeimeister Befehl, Warschau und Rußland unverzüglich zu verlassen. Die Polizei-Kommissare sind angewiesen, Zuwiderhandelnde zwangsweise über die Grenze zu bringen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 23. Februar, 12 Uhr Mittags, Unterpegel — 0,59 Meter. — Warthe bei Posen, 23. Februar, Mittags, 1,80 Meter.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 28. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 23. Februar 1889.

Dr. Scharlau.